

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen Augenblick später murmelte der Herzog, sehr niedergeschlagen:

„Wissen Sie denn überhaupt, daß der Prinz heute abend zu mir zum Diner kommt?“

„Natürlich.“

„Wie ruhig Sie das sagen!“ beklagte sich der Herzog. „Wie leicht es doch ist, die Bürde des Nebenmenschen zu tragen! Vor, wenn Mabel nicht zurückkommt, so begehe ich einen Mord.“

„Mein lieber Datchet, Sie tun mir von Herzen leid, und ich verstehe vollkommen, was in Ihnen vorgeht, obgleich ich bemerkt muß, nebenbei, daß mir die Situation durchaus noch nicht klar ist. Darf ich Ihnen einen Rat geben? Wenn die Herzogin nicht so rasch zurückkommt, wie wir beide es hoffen und erwarten, so machen Sie, bitte, keine Szene und verlieren Sie Ihre Selbstbeherrschung nicht. Wenn Sie gestatten, möchte ich dann die Sache in die Hand nehmen, und sehen, was ich tun kann.“

Nach seinem Gesichtsausdruck zu schließen, verspürte der Herzog nicht die geringste Lust, Mr. Dacres Talente in dieser Hinsicht zu erproben...

Als die Droschke vor dem herzoglichen Palais hielt, rannte Se. Erlaucht die Treppe hinauf, immer drei Stufen auf einmal nehmend. Das Portal flog auf.

„Ist die Herzogin zurückgekehrt?“

„Hereward!“

Die Stimme kam vom Vorplatz des ersten Stockes. Eine Dame eilte die Treppe hinab. Es war Ihre Erlaucht, die Herzogin von Datchet.

„Mabel.“

Sie warf sich in des Herzogs ausgestreckte Arme. Und er küßte sie, und sie küßte ihn — vor der Dienerschaft.

„Du bist also nicht tot?“ rief sie.

„Beinahe —“ sagte er.

Die Herzogin trat einen Schritt zurück und sah ihren Mann forschend an.

„Hereward, bist du sehr verletzt? Ist dir sehr schlimm zumute?“

„Miserabel! Selbstverständlich! Wie sollte mir sonst zumute sein?“

„Ach mein Herz! War es ein Möbelwagen — ein Pickford-Möbelwagen?“

Der Herzog starrte sie an.

Ihre Erlaucht machte ein verblüfftes Gesicht. —

„Welche Haarlocke?“

Der Herzog brachte aus einer Tasche das ominöse Kuvert zum Vorschein und entnahm ihm die Locke — die Locke, die jenem ersten Brief beigelegt gewesen war.

„Ich werde die Locke einrahmen lassen!“ sagte der Herzog.

„Diese Locke? Einrahmen lassen? wiederholte Ihre Erlaucht. Und der Blick, mit dem sie die Locke betrachtete, die ihr Gatte so zärtlich streichelte, war ein höchst sonderbarer!“

„Was ist das für Haar?“ fragte Ihre Erlaucht scharf.

„Na, die Haarlocke, die mir der Schurke sandte!“ Etwas im Gesichtsausdruck seiner Frau fiel ihm auf. „Sagte er dir denn nicht, daß er mir die Locke senden würde? fragte er.

„Hereward!“

„Drohte dir die Bestie, er würde dir den kleinen Finger abschneiden?“

„Hereward!“

Die Herzogin war blaß geworden. Eine Ahnung von etwas Furchterlichem stieg in ihr auf... Sie sah den Herzog scheu an — fast als ob sie sich vor ihm fürchtete. Sie sah Mr. Dacre an — als ob sie ihn etwas fragte, sich Beruhigung bei ihm holen wollte. Ihre Stimme zitterte...

„Hereward, hat — hat das Vorgefallene — deine geistige Verfassung beeinflußt?“

„Selbstverständlich! Natürlich hat es meine geistige Verfassung beeinflußt! Glaubst Du vielleicht, mein Hirn sei aus Schmiedestahl fabriziert?“

„Aber du siehst so wohl aus!“

„Natürlich — jetzt, wo ich dich wieder habe! Sag' einmal, hat der Schurke dir wirklich gedroht, dir den Arm abzuschneiden? Wenn er das getan hat, bring' ich ihn noch um!“

„Hereward!“

„Hat er dir gedroht —?“

„Hereward, war's ein Möbelwagen?“

Nun machte der Herzog ein verblüfftes Gesicht. (Kein Wunder!)

„Was war 'n Möbelwagen?“

Die Dame wandte sich an Mr. Dacre. Aus ihrer Stimme klang furchterliche Angst.

„Mr. Dacre, sagen Sie mir, war es ein Möbelwagen?“

„Mr. Dacre tat instinktiv das Gleiche, was der Herzog getan hatte — er machte ein sehr dummes Gesicht.

„Ich fürchte, ich versteh' Sie nicht ganz,“ murmelte er. „Was war 'n Möbelwagen?“

Die Herzogin schlug die Hände zusammen.

„Sie sagen mir nicht alles, Mr. Dacre. Sie verbergen irgend etwas vor mir! Ich flehe Sie an, mir alles zu sagen — das Schlimmste — was es auch sein möge. Ich bitte Sie um alles in der Welt: Lassen Sie mich nicht länger in Ungewißheit! Sie wissen ja nicht, wie furchtbar ich gesessen habe, Mr. Dacre — ist mein Mann wahnsinnig geworden?“

Tableau!

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß Mr. Dacre die eigentümliche Frage der Herzogin mit einem Erstaunen aufnahm. Was den Herzog anbetrifft — so starrte er seine Frau starr an, und eine furchterliche Angst stieg in ihm auf.

„Mein Lieb — mein armes Lieb! Bist du bei Sinnen . . .?“



WEBER SÖHNE AGMENZIKEN
SCHWEIZ